

(Die Kessel als Kriegswaffe.) In der Abtheilung „Verkleidung“ der Wiener Kriegsausstellung bildet die Lösung des Kesselproblems durch den Wiener Universitätsprofessor Dr. Oswald Richter, dem vor wenigen Tagen eine hohe Kriegsauszeichnung verliehen wurde, eines der merkwürdigsten Objekte. Der Engländer mit seinem stark entwickelten Imperialismus macht kein Geheimnis daraus, daß ihm die Baumwolle „König“ ist. Und von seinen eigenen Volksgenossen hat er sich die Vorwürfe gefallen lassen müssen: „Wenn sie Christus sagen, meinen sie Kattun“ (John Ruskin) oder „Baumwolle ist alles, Menschen sind nichts“. (Lord Ashley, geboren 1836.) Es ist aber auch berechnet worden, daß der Faden, der aus der Baumwolle jährlich in England allein gesponnen wird, 102 mal so lang als die Entfernung der Erde von der Sonne ist und dieser Faden zeigt die schwindelerregende Anzahl von beiläufig 15.000.000.000.000 Umdrehungen und unaufhörlich vermehrt dabei der Mensch die Zahl der Spindeln. Nach Brüggemann ist der Baumwollexport Amerikas, der im Jahre 1790 12.698.000 Kilogramm betrug, bis zum Jahre 1910 auf 1.450.000.000 Kilogramm angewachsen. Die Baumwolle ist daher wie Hofrat v. Wiesner mit Recht bemerkt, nicht nur die wichtigste aller spinnbaren Pflanzen, sondern sie bildet geradezu die wichtigste Ware des Welthandels. Der Krieg hat die Notwendigkeit geschaffen, sich nach Ersatzfasern im Pflanzenreiche umzusehen. Das Gute, das nahe, ganz nahe liegt, ist da über einmal aus dem Sprichworte Tatsache geworden. Durch österreichische, speziell Wiener Gelehrtenarbeit, die sich auch mit der praktischen Seite der vielberufenen Frage vertraut machte. Der bekannte Textilindustrielle Friedrich Bied war Professor Richters Mitarbeiter. Herr Friedrich Bied, der von der Studienzeit her seine Muße der Naturwissenschaft, insbesondere der Botanik widmete, hatte seine besondere Aufmerksamkeit der Mikroskopie der Pflanzenfasern zugewendet und 1912 auch bei Pro-

fessor Richter am pflanzenphysiologischen Institut der Wiener Universität gearbeitet. Hierbei kam das Problem der Isolierung der Bastfasern der heimischen Kessel zur Sprache. In der gemeinsamen Erörterung des Gegenstandes kamen Bied und Richter soweit, daß sie im Februar 1913 eine schriftliche Vereinbarung trafen, des Inhaltes, daß sie die Lösung des Problems für die Kesselfaser suchen und die Ergebnisse ihrer Auffindungen gemeinsam verwerten sollten. Beide ahnten damals nicht, wie aktuell — unter dem Drucke des Krieges — das Kesselproblem bald werden sollte. Uebrigens hatte sich mit der Kesselfaser schon im Jahre 1883 der gerade jetzt vom Lehramte an der Wiener Universität abtretende Hofrat Professor Dr. F. Möller beschäftigt, für die Kesselfaserindustrie ist aber die Zeit erst gekommen mit der erfolgreichen Richterschen Methode der Fasergewinnung im großen. Möller sagte in seiner Veröffentlichung vom Jahre 1883: „Unsere Großmütter erinnern sich mit Enthusiasmus des Kesseltuches, das ihrer Schilderung nach den Vergleich mit unseren feinen Batisten auszuhalten vermöchte.“ Die neueste wertvolle Untersuchung der Kesselfaser in der von F. RippeI herausgegebenen „Allgemeinen Textil-Zeitung“ (Wien-Leipzig) ist Regierungsrat Direktor Dr. Th. F. Hanau sei in Wien zu danken, der wörtlich sich äußerte: „Daß während der Kriegszeit die Verarbeitung der Kesselfaser sich als notwendig zeigt, bedarf wohl keines Beweises, daß sie überhaupt möglich war, ist, abgesehen von den ausgezeichneten Ergebnissen der Gewinnungsmethode Oswald Richters, den so günstigen Einsammlungsverhältnissen, die wohl nie wiederkehren dürften — es ist hiebei wohl auch an die Mithilfe der Kriegsgefangenen zu denken — zuzuschreiben. Aber es fragt sich, ob auch dann, wenn in der endlich eingetretenen Friedenszeit die Zufuhr von Gute (und Baumwolle) wieder regelmäßig erfolgen kann, die Brennesselindustrie sich als rentabel erweisen wird. Wir müssen da die zwei Hauptmomente auseinanderhalten: die Gewinnung des Rohstoffes und die Gewinnung der Faser. Für das zweite Moment, die Fasergewinnung dürften wohl keine Zweifel obwalten, nachdem sich die Methode Richters so vortrefflich bewährt hat. In dieser Beziehung könnte die Brennessel wohl den Kampf mit der Gute aufnehmen. Anders aber stellt sich die Beurteilung des ersten Momentes, der Rohstoffgewinnung. Diese wäre in Zukunft nur dann in dem nötigen mächtigen Umfange möglich, wenn sie die Großkultur der Kessel zur Grundlage hat. Diese bietet bei einer so stark wuchernden Pflanze selbstverständlich gar keine Schwierigkeiten (nach Vouches Erfahrungen braucht ein Brennesselfeld 10 Jahre nicht gedüngt zu werden), es handelt sich in erster Linie nur um die Beistellung hinlänglicher Bodenflächen, ohne den Erfordernissen des Getreide-, Rübenbaues usw. Eintrag zu tun. Die Lösung dieser Frage fällt der Landwirtschaft zu.“ Wie dem immer sei: Kesseltuch, Kesseltuchgewebe aller Art, auch schon gefärbt und desfiniert, Kesseltuch, Kesseltuch zu Verbandzwecken usw. sind schon jetzt in der gedachten Spezialschau der Wiener Kriegsausstellung höchst lehrreich und sehenswert vorgeführt, ein vielfagender Beitrag zum „Durchhalten“ auf wirtschaftlichem Gebiete, der die allgemeine Aufmerksamkeit im vollen Maße verdient.